

Moses Fürbitte

Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

Liebe Gemeinde,

Enttäuschte Liebe. Sie tut weh. Wenn eine Person, die wir lieben, sich plötzlich ganz anders zeigt, als wir sie gekannt hatten. Wenn sie anders ist, als wir gedacht oder gehofft hatten. Das ist schlimm. Mindestens genauso schlimm ist es, wenn sie uns ganz anders sieht, als wir es doch sind. Anders, als wir gesehen werden wollen. Sie macht sich einfach ein Bild von uns, ihr

eigenes, ein goldenes und glänzendes womöglich - aber ein durch und durch falsches. Dann stellt sie es auf einen Sockel und tanzt darum herum. Auch das fühlt sich nicht gut an...

Damals hatte das Volk Israel sich ein Bild von Gott gemacht. Ein goldenes. Ein Bild, das falsch ist und falsch sein muss!

„Geh schnell hinunter“, sagt Gott zu Mose. Aber der bleibt. Wenn jemand außer sich ist, wie soll man ihm helfen? Am besten, indem man ihn wieder zu sich selbst zurückbringt. Mose erinnert Gott an sich selbst, zunächst an sein wohlthuendes Handeln: „Du hast dieses Volk doch eigenhändig aus Ägypten geführt. Sollte das umsonst gewesen sein?“ Und noch ein Argument, das Gottes Ehre berührt, setzt Mose nach: „Sollen die Ägypterinnen und Ägypter sagen: Nur, damit sie im Gebirge umkommen, hast du sie herausgeführt?“ Das sitzt. Aber die Kränkung des falschen Bildes sitzt auch. Sie sitzt tiefer. Noch lässt Gott sich nicht erweichen. Mose setzt noch einmal nach: „Willst unglaublich werden? Du hast den Familien von Abraham, Isaak und Jakob doch versprochen, ihre Nachkommen zu beschützen und ihnen das verheißene Land zu geben. Gilt das nun nicht mehr?“

Das sind alles - gewiß - gute Argumente.

Mittendrin in seiner kleinen Rede aber berührt Mose Gottes Herz. Er erinnert ihn an Israel, seine große Liebe, und sagt: „Lass ab von deinem glühenden Zorn. Bereue! Bereue, dass du deinem Volk (ja, es ist und bleibt Gottes Volk!) eine solche Katastrophe schicken willst.“

Und Gott ... kehrt um. Er bereut, lässt ab von seinem Zorn und ändert seine Pläne. Keine Katastrophe. Von einem Menschen hat er sich abhalten lassen. Von seinem Freund hat er sich daran erinnern lassen, dass er sein Volk liebt. Das Flehen, das Bitten und Beten des Mose ist nicht ohne Resonanz geblieben. Gott sei Dank.

Ja, wie gut, dass Gott und Mensch einander so nah kommen können! Dass Gott sich nicht scheut, auf einen Menschen zu hören.

Mose erinnert Gott an seine eigenen Worte, seine Verheißungen, seine Versprechungen. Er nimmt ihn beim Wort. Und Gott lässt sich beim Wort nehmen. Er lässt mit sich reden. Alle, die beten, bemerken irgendwann mit großer Erleichterung: Gott sitzt nicht oben auf einem Podest. Er steht auf keinem hohen Sockel. Vielmehr ist er an unserer Seite, auf gleicher Augenhöhe, ganz nah. Ganz warm. Ganz schön. Führt uns raus aus aller Enge und lässt uns atmen im Geist seiner Freiheit.

Der Glaube bringt mir immer ein Du. Das war von Anfang an so. Das ist dem Glauben eigen, das ist geradezu sein Markenkern. Eine allein vertrocknet leicht in ihrem Glauben. Einer allein kann sich seinen eigenen windschiefen Glauben nicht wieder aufrichten.

Und wir haben und glauben auch einen Gott, der nicht in einsamer Selbstverliebtheit blieb und sich anschwieg in stummer Eigen-Genügsamkeit... Unser Gott ist das erste Du; der, der sich ein Gegenüber, einen Gesprächspartner gewünscht und gemacht hat - zum Beispiel dich und mich.

Haben Sie ihren Nachbarn, ihre Nachbarin hier heute schon mal so gesehen? Als von Gott auserwählten Gesprächspartner? Schauen Sie noch mal genau hin. Klug, mutig, schön - der Mensch neben Ihnen! So klug, so mutig, so schön, dass Gott mit ihr und ihm - mit uns allen zusammen - ins Gespräch treten will.

Das Wir - das steht am Anfang. Nicht vereinzelt, nicht dieses abgrundtief hoffnungslos volksmundige „hat eben jeder sein Päckchen zu tragen“, sondern eine Wunschgemeinschaft. Eine Hoffnungsgemeinschaft. Eine Gebetsgemeinschaft.

Hamburg und Tansania liegen ziemlich weit auseinander, das habt Ihr drei, die Ihr zu Besuch seit, an der langen Reise gemerkt. Aber nicht nur Kilometer schaffen Distanzen. Leben und Wirklichkeiten unterscheiden sich, zum Teil erheblich. Aber es gibt einen lebens- und liebesvollen Kitt, der uns verbindet, über Grenzen, Länder, Kontinente hinweg: Das Gebet. Das füreinander und

manchmal sogar miteinander Beten. Wir sind nie weiter als ein Gebet voneinander entfernt! Und Gott ist nie weiter als ein Gebet von uns entfernt! Wir nehmen uns Zeit für Gott, für das Gespräch mit ihm. Wir liegen vor Gott mit unserem Gebet. Sein Wille geschehe!

Wer betet, ist sich vor allem nicht selbst genug. Wer betet, hat eine leise oder manchmal sogar deutliche Ahnung davon, dass das Heil der Welt nicht nur oder vielleicht auch gerade mal überhaupt nicht aus ihm selbst heraus erblüht..

Wer betet, sucht nach Vergewisserung. Wer betet, weiß, dass seine Einsicht begrenzt, sein Wissen Stückwerk, seine Meinung nicht Gottes Wort in anderer Gestalt ist.

Wer betet, sendet eine Botschaft an Gott und eine Botschaft über sich selbst: Allein kann ich nicht weiter, ich bin und bleibe unheilbar religiös. Bezogen auf ein anderes Du.

Angewiesen auf ein Gegenüber, erhoffend eine Resonanz - aus Gott selbst heraus. Wer betet, sieht davon ab, immer und per se Recht zu haben.

Wer betet, macht deutlich, dass er eine Richtungsweisung nötig hat.

Wir vertrauen nicht auf unsere Leistung, Einsicht, Gedankenklarheit allein - sondern auf Gottes große Barmherzigkeit.

Auf seine Liebe, die sich heruntergeliebt hat in Jesus in unser Leben hinein.

Und wir bleiben eingeladen, Barmherzigkeitsgefäße zu sein, barmherzig mit uns und unseren Macken und Fehlern und Grenzen - und barmherzig mit den Menschen neben uns, Gottes anderen Gesprächspartnern.

Amen.